**Predigt am 30.1.2022 zu Exodus 34,29-35**

*[29]Als nun **Mose** vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in **Mose** Hand und **Mose** wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte von seinem Reden mit IHM [30]Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut **Moses** Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen.[31]Da rief sie **Mose**, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und **Mose** redete mit ihnen. [32]Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der Herr mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai.[33]Und als **Mose** dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. [34]Und wenn **Mose** hineinging vor den Herrn, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis kam mit ihm zu reden. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, [35]sahen die Israeliten, wie die Haut **Moses** Angesichts glänzte. Dann tat **Mose** die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden.*

An der Grenze zwischen Weichnachts- und Passionszeit hören wir einen Text, der uns deutlich macht: Gottes Herrlichkeit erstrahl mitten in den Niederungen unseres Lebens.

Die Hauptfiguren der Erzählung zunächst: Was wissen wir von Ihnen? Gott selbst. Er bleibt im Hintergrund. Niemand hat IHN je gesehen. So heißt es an anderer Stelle der Bibel. Und auch sein Name ist nicht ein deutlich gesprochenes Wort, hörbar oder vernehmbar wie unsere Namen mit vollem, dichtem Klang. Nein, sondern sein Name bleibt nur ein Hauch kaum vernehmbar, unaussprechlich. Und doch. Menschen begegnen IHM, nehmen IHN wahr als Anruf und Aufruf. So auch Mose am brennenden Dornbusch, als er von seinem Auftrag erfährt, das Volk Israel aus der Sklaverei zu führen. Und so, als er hier inmitten der Wüste den Aufruf, die Weisungen zu einem guten Leben vernimmt. Die 10 Gebote, wie wir sie nennen.

Wer ist dieser Mose? Ein Held? Ein Führer? Die Bibel schildert uns ihn als einen Freund Gottes. Oder genauer! Die beiden werden uns als Freunde geschildert, die miteinander sprechen. Sie nehmen sich gegenseitig ins Vertrauen. „ER redete mit Mose, wie ein Mann mit seinem Freund redet“, heißt es in 2. Mose 33,11. Das eben kommt ja auch in unserem Predigttext heute zum Tragen. Da kommt Mose aus einem solchen Gespräch unter Freunden. Das hat ihm ganz offensichtlich gutgetan. Sein Angesicht leuchtet. Er strahlt vor Freude, wie ein Mensch, der beglückt aus der wohltuenden Begegnung mit einem Freund hervortritt. Und dabei wird auch deutlich, dass diese Freundschaft, wie jede wirkliche Freundschaft eine vollkommen ausgewogene Freundschaft ist. So bleibt es offen, ob Gottes Reden mit Mose das Leuchten in Moses Angesicht hervorruft, oder ob es das Reden Moses zu Gott ist, das Moses Gesicht aufhellt. Ob Mose zu IHM kommt mit IHM zu reden oder ER zu Mose. Es heißt nur vieldeutig: „Bis er kam mit ihm zu reden.“ Im gleichberechtigten offenem und vertrauensvollem Gespräche zwischen den beiden, Gott und Mensch, erfüllt sich also ihre Freundschaft.

Und dieses Gespräch, diese Freundschaft durchzieht das ganze Leben des Mose. Sein Leben aber war das, was ich eine umgekehrte Heldengeschichte nennen möchte. Er war nicht wie in den zahlreichen Sagen der Antike und der Gegenwart ein Kind von edler Geburt, ein Königssohn, der durch böse Kräfte und Gewalten in Armut und Fremde gestürzt wurde und daraus mutig und entschlossen einen Weg zurück an seinen angestammten Palast fand. Nein, ganz im Gegenteil. Mose wurde in Armut geboren. Von einer Prinzessin gerettet, verbrachte sein Leben in Sicherheit

und Glanz. Doch dann kehrte er zurück zu den Seinen, denen die ihr Leben in Armut und Sklaverei fristeten. Und wohin führt ihn sein Weg mit ihnen. Hinaus in die Wüste. Sie ist Sinnbild für den weiteren Lebensweg des Moses. In ihr erscheint ihm die Herrlichkeit Gottes. In ihr kommt die Freundschaft mit dem Ewigen zum Tragen. Genau umgekehrt also als wir das erwarten würden.

Doch mehr noch: Nicht nur die äußere Wüste mit ihren lebensfeindlichen Bedingungen ist Ort der Freundschaft und Gegenwart Gottes. Sondern auch die innere Wüste, das Scheitern des Mose an sich selbst. Ihm, der selbst im Affekt einst einen Menschen erschlagen hat, werden die 10 Gebote anvertraut, in denen es heißt: „Du sollst nicht töten.“ Ihm, der selbst als neugeborenes Kind schon der Glaubensgemeinschaft seines Volkes entrissen war und im Vielgötter Kult der Ägypter aufwuchs, ihm wird als erstes und wichtigstes der Gebote genannt: „Ich bin der Herr Dein Gott, Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Was muss dieser Mensch in sich selbst zerrissen und mit sich selbst beschämt gewesen sein?!

Und doch, eben das ist es, was wir von unserem Predigttext uns sagen lassen dürfen, ja sagen lassen müssen: Über diesem Menschen in seinem äußerlich und innerlich kaputten Leben erscheint die Herrlichkeit Gottes. Mit diesem Leben tritt Gott in Freundschaft. Vielleicht weil er selbst Ähnliches erlebt.

10 mal wird der Name des Mose in unserem Predigttext genannt. 10 mal werden wir so an die Geschichte und Persönlichkeit dieses Menschen erinnert. 10 Mal also auch auf sein Mühen und Scheitern an sich selbst verwiesen. Das ist gerade so oft wie das Schriftstück, das er bei sich trägt, Gebote zählt. Sein Name, seine Geschichte und die Geschichte der 10 Gebote, sind unzertrennlich miteinander verbunden. Und so dürfen wir aus dieser Geschichte eben auch lernen, dass all diese Gebote nicht nur einfach gegeben sind, um niemals gebrochen und niemals je angetastet zu werden. Viel eher ist es so, dass sie aus der Erfahrung herausgewachsen sind, dass sie gebrochen wurden, dass Menschen, Menschen morden, dass Menschen Gott vergessen leben, dass Gewalt herrscht, Ehen scheitern, Gut geraubt, Menschen entmenschlicht werden. Und dass wir doch dabei nicht stehen bleiben brauchen. Sondern wir können hervortreten aus dem allen. Nicht etwa in ein schönes, gerechtes und immer glückliches Leben, das all das Grauenvolle vergessen lässt. Nein, sondern aus jedem Scheitern am Leben, aus jeder Ungerechtigkeit, aus jedem Bruch des Friedens können wir hervortreten in die Freundschaft Gottes. Moses, wie er uns von unserem Predigttext geschildert wird, ist das Angesicht der 10 Gebote in ihrer Brüchigkeit und das Angesicht dieser Freundschaft. In diese Freundschaft findet er Versöhnung mit sich und mit seinem Scheitern und aus dieser Freundschaft vermag er erneut in sein Leben, die neuen, täglichen Aufgaben und Herausforderungen hinauszugehen.

Mit Mose, mit den 10 Geboten, den Weisungen zum Leben, sind wir selbst eingeladen, in den Raum dieser Freundschaft zu treten. Sicher dieser Raum ist intim. Wir benötigen einen Schutz, einen Schleier oder eine Decke, wie es in der Übersetzung Luthers heißt, hinter der wir uns verbergen können, wenn wir uns in die Auseinandersetzung mit unseren Fehlern begeben. Eben dies aber wird uns gewährt. Und in diesem Schutzraum ist Klarheit, ist Erkenntnis und Sinn unseres Lebens. Wenn wir heraustreten, in unseren Alltag, das täglichen Mühen, mag es sein, dass wir wieder scheitern. Aber das Leuchten, die Freundschaft, der Bezug zur Klarheit, reißen niemals mehr ab. Sie scheinen verborgen und wirken doch fort.

Wie sehr ist uns oft bewusst und klar, dass es Herzlichkeit, Freundlichkeit, Offenheit füreinander und Verbindlichkeit braucht. Und wie schwer tun wir alle uns doch in diesen herausfordernden Zeiten, dies im täglichen Geschehen zwischen Teststation und Gesetzesanpassungen umzusetzen. Wie grauenvoll ist das Versagen unseres friedensnobelpreistragenden Europas in den macht- und geopolitischen Entscheidungen? Sind wir nicht gottvergessene Natur- und Menschenausbeuter?

Und doch: der Aufruf und Lockruf zum Frieden, er hört ja nicht auf. Er strahlt aus und erhellt unser Leben weiter.

Die Erzählung von der Verklärung Jesu zeigt uns, dass auch sein Glaube und mit ihm unser Glaube als Christen in diesem und nur in diesem Lichte stehen. Er reiht sich ein unter die Freunde Gottes. Sein Leuchten ist kein anderes als das des Mose und des Elia, die beide durch Leid und Kummer, Leben und Tod gegangen sind. Das leuchtende Angesicht Jesu zeigt uns nichts anderes, als dass er sein Leben genau wie Elia und Mose und vor ihnen Abraham im Gespräch mit dem Einen verbringt. Sie alle sprechen mit IHM mitten aus ihren Unzulänglichkeiten und Gebrechlichkeiten heraus. Und ER spricht mit ihnen in tiefer Freundschaft zum Leben. Dahin rufen uns alle diese Erzählungen. Nicht dass wir einfach glauben, sondern dass wir uns in eben dieses Gespräch hineinstellen mit all unseren Zweifeln, Unzulänglichkeiten, Träumen und Wünschen. Sie rufen uns in den Glauben Israels, der kein für Wahrhalten frommer Bekenntnisse ist, sondern ein Reden des Menschen mit Gott und Gottes mit uns. Sie rufen uns in den Glauben schlecht hin. Das ist das Vertrauen, dass da ein Gott ist und er mit uns spricht überhaupt.

Heute, so kurz nach dem Gedenktag für die Ermordeten des Holocaust, werden wir gerade als Christen gerufen, uns in den Glauben an den einen und einzigen Gott zu stellen. Welch eine Herausforderung. Und welche eine Einladung zugleich, in all diesem Grauen einen Freund zu finden, der es mit uns durchlebt. Wir sind nach all dem Grauen das geschehen ist und noch immer unter uns Menschen geschieht, gerufen uns dem Glauben Israels anzuschließen und aus unserem tiefsten Versagen heraus mit Gott selbst ins Gespräch zu treten. Das ist für uns als Christen, der bleibende Ruf, uns als Teil und Mitglied der jüdischen Glaubensgemeinschaft zu begreifen. Das ist der Anspruch zur Ökumene nicht nur unter uns Christen eben und schon gar nicht nur unter Nachbargemeinden, sondern unter allen, die IHN, den Lebendigen, mitten in ihrem Leben suchen.

Amen